

Die „Weltmacht“ erscheint täglich abends 7 Uhr außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graubener Str. 6/8, durch die Post und durch Kurporturen zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 3.50, pro Woche 20 Pf., Verlagsgeld 20 Pf.

Weltmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Interessanter Bericht über die vierwöchige Weltreise des Herrn von ... 30 Pfennige, für Post und Veranlagungen 10 Pfennige. Anfertigung für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in den Druckerei abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 246.

Mittwoch, den 21. Oktober 1903.

14. Jahrgang.

Streik von 2000 Flößern.

In den letzten Wochen hat sich in unserer Nachbarprovinz Posen ein Stück Arbeiterbewegung abgepielt, welches für weiteste Kreise unserer Genossen interessant sein dürfte. Seit dem 1. Oktober befanden sich nämlich die Holzflößer, welche den Verkehr zwischen Schulp und Stettin auf den Kanälen und der Weichsel, Warthe, Neße und Oder vermitteln, im Streik. Und der Erfolg war auf ihrer Seite, sie haben den Kampf tatkräftig durchgeführt und einen glänzenden Sieg errungen.

Bedenkt man vor allem dabei, daß die Flößer durchweg ländliche Arbeiter sind, daß sie ferner durch die jammervollen Schulverhältnisse, die in der Provinz Posen noch immer herrschen, auf einer außerordentlich niedrigen Kulturstufe, welche der übrigen ganz Preußens, stehen, so ist der Sieg ein doppelt bedeutungsvoller zu nennen.

Was hat das Unternehmertum alles versucht, um die Streikenden wandern zu machen! Verschiedene Beamte der hauptsächlich in Frage kommenden Gesellschaften, vor allem der Direktor der Bromberger Schlepplschiffahrt, ein Herr Bunte, haben sich die größte Mühe gegeben, durch Versprechungen und allerlei schöne Nebensarten Verwirrung und Spaltung in die Reihen der Ausständigen zu tragen. Aber es war alles umsonst. Die Streikenden ließen sich nicht beirren, standen fest und trenn zusammen und dadurch erreichten sie auch ihr Ziel. Freilich gehörte ein Hauptdienst der Streikleitung, vor allem dem Arbeitersekretär Bromberg, unserem wackeren Genossen Stössel. War er es doch, der mit seiner ganzen Autorität auf die Streikenden einwirkte und sie auch vor einzigen Dummheiten bezüglich Streitereien und Zusammenstöße mit den wie gewöhnlich besonders stark aufbotenen „Sicherheitsorganen“ bewahrte. Wahrscheinlich, keine Kleinigkeit, wenn man den Menschenhass der Flößer kennt. Auch fehlte es natürlich nicht an den üblichen Provokationen. Aber der Liebe Mühe war umsonst. Vergeblich strengten sich auch die zahlreich losgelassenen Streikbrecheragenten, die alle Dörfer des Warthe- und Neßegebietes bereisten, an, um Arbeitswillige zu fangen. Es glückte ihnen nicht, auch nur einen „Arbeitswilligen“ zu finden. Sie mußten unverrichteter Sache umkehren. Ganze 38 Mann waren es, die als Ersatz für die etwa 2000 streikenden Flößer dem Unternehmertum Hilfe leisteten. Aber selbst diese Wenigen waren nicht einmal „vollgiltige“ Arbeitswillige, sondern sie waren durch die Macht der Verhältnisse dazu gezwungen. Es waren Arbeiter einer Schneidemühle aus Driesen, die nur deshalb einsprangen, weil sie Mietwohnungen von ihrer Firma innehatten. Im Falle der Weigerung wären sie nun außer ihrer Stellung auch ihrer Wohnung verlustig gegangen.

Natürlich konnten diese wenigen Leute nichts an der Lage ändern und so kam es, daß die Flößerei von Bromberg bis Stettin still lag. Versuche, aus Böhmen Arbeitskräfte heranzuziehen, mißlingen gleichfalls. Uebrigens wieder eine treffliche Illustration zu den Germanisierungsbestrebungen

unserer Gattungen. Freilich beim Gelbbeutel hört der Gattungenwindel auf, wenn es die Wahrung des Profits gilt, kennt man nicht mehr die „flößliche Gefahr“!

Was war nun die Ursache des Streiks? Nun die Flößer verlangten vom Unternehmertum die Abschließung eines neuen Arbeitsvertrages, weil der alte dieses Jahr abläuft. Sie beauftragten daher ihre Organisation, den deutschen Hafnarbeiter-Verband, das nötige zu veranlassen. Die Unternehmer, vereinigt in der sog. Schlepplschiffahrts-Aktien-Gesellschaft, wollten darauf nicht eingehen, sondern den alten Tarif auf drei Jahre verlängern oder aber die sogenannte „alte Flößerei“ einführen. Letztere besteht darin, daß je nach Maßgabe von Angebot und Nachfrage Löhne gezahlt werden, die vollständig der Willkür des Unternehmertums obliegen. Selbstverständlich erregte dieser Vorschlag helle Empörung unter den Arbeitern. Hatte man doch in früheren Zeiten gründlich die „Wohlthaten“ der „wilden“ Flößerei empfunden. Die Flößer verlangten deshalb unter allen Umständen die Schaffung eines festen Vertrages. Seitens der Unternehmer erklärte man schließlich nicht grundsätzlich einen neuen Tarif verweigern zu wollen, nur sei die Zeit augenblicklich nicht dazu geeignet. Zwischen Weihnachten und Neujahr wolle man vorauf zurückkommen. Das ist aber die allerungünstigste Zeit für die Arbeiter, weil sie sich dann wegen Arbeitsmangel in einer Zwangslage befinden und zu allem Ja und Amen sagen mußten. Außerdem war der von der Arbeiterschaft gemachte Entwurf bereits seit Juni d. Js. in Händen der Unternehmer und hätte somit — bei gutem Willen — längst erledigt sein können. Die Vertreter der Arbeiter versuchten trotz dieses zweifelhaften Benehmens der Unternehmer einen gütlichen Ausweg zu finden. Allein, alle Versuche scheiterten an der Hartnäckigkeit der Unternehmer.

Nun erfolgte einmütig die Niederlegung der Arbeit am 4. Oktober. Das Unternehmertum hatte wohl kaum an eine derartige Solidarität dieser geistig so tief stehenden Arbeiterkategorie geglaubt. Zum mindesten hatten sie an der Ausdauer der Arbeiter gezweifelt. Sie hatten sich eben einmal gründlich verrechnet. Alle Versuche, einen Keil zwischen die Unständigen zu treiben, sei es durch Drohung mit dauernder Entlassung oder durch Verirrungen auf die Zukunft mißglückten. Und am 19. Oktober blieb dem erst so stolzen und übermütigen Unternehmertum nichts mehr übrig, als einfach zu kapitulieren!

Die Flößer können mit ihrem Erfolge sehr zufrieden sein und der Hafnarbeiter-Verband kann es auch. Haben doch auch diese Arbeiter wieder einmal gezeigt, was mit Einigkeit und Entschlossenheit erreicht werden kann. Die Leute dürfen dem Verband für alle Zeiten gewonnen sein. Auch das Unternehmertum hat wieder einmal gesehen, wie ohnmächtig es einem festen Willen der Arbeiter gegenüber ist. Hoffentlich lernen die Arbeitgeber daraus, daß es besser ist, mit der Organisation der Arbeiter zu verhandeln und sich gütlich zu einigen, als sich auf den Machtstandpunkt der Scharfmacher herauszuspielen.

Die Erfolge der Arbeiter sind:

- a. Abschließung eines Arbeitsvertrages.
- b. Lohnverbesserung von 15 bis 20 Prozent.
- c. Anerkennung der Organisation.

So erhielten bisher beispielsweise:

Die Flößer für den Transport von der zweiten Schiffe bis zur sechsten Schiffe für alle Böder 3.75 Mark im Sommer und 4.25 Mark im Winter.

Fehl, nach dem neuen Tarif werden gezahlt für:
leichte Böder ... im Sommer 4.00 Mk., im Winter 4.50 Mk.
Pauß Böder ... 4.50 „ 5.00 „
beladene Böder ... 4.50 „ 5.00 „
doppelt verbundene Böder ... 5.00 „ 5.50 „

Dieses ist eine Erhöhung des Lohnes zwischen 3.75 Mk. und 5.00 Mk. = 1.25 Mk. pro Tour und Floß. In bescheidenen Maße sind die Löhne für die Tour der 2. Schiffe bis Weidenhöhe erhöht worden. Für die Tour Weidenhöhe bis Stettin haben Lohnzulagen nach dem neuen Vertrag von 15 Prozent zu erzielen.

Kurzum, es ist ein schöner, unbestrittener Sieg der Arbeiter. Möge er anderen Organisationen zur Nachahmung dienen!

Zum Schluß wollen wir noch der bürgerlichen Presse der Provinz Posen, speziell der Bromberger Blätter, gedenken, die, wie gewöhnlich bei solchen Anlässen, in der allerschärfsten Weise Partei für das Unternehmertum ergriffen haben. Es war ihnen jedwede Lüge recht, wenn sie nur damit den verhassten Streikenden eins auswichen konnten. Besonders gehässig tat sich, ebenso wie beim verstorbenen Bauarbeiterstreik in Bromberg, die „Ostdeutsche Rundschau“ und das „Bromberger Tageblatt“ hervor, die nicht genug von Streikhegern und Sozialdemokratie faßeln und jekteln konnten. Was sagen sie nun zu diesem glänzenden Siege? Die Arbeiterschaft aber möge daraus erkennen, wo ihre Interessen in Wahrheit und mit Energie vertreten werden, nämlich nur von der Arbeiterpresse. Arbeiter-Organisation und Arbeiterpresse gehören zusammen und es muß jedes zielbewußten Arbeiters Ehrenpflicht sein, beiden anzugehören. Als Mitglied der einen und als Abonnent der anderen.

Politische Uebersicht.

Von einem Regierungsbündnis gegen die Notizen fabelt die in Paris erscheinende „Neue Russe“ anlässlich des vereitelten Zarenbesuchs in Italien:

„Wir werden uns wohl hüten, die Haltung der Sozialisten nachzuprüfen, lesen aber Welt darauf, hinzuweisen, daß ihre eigentümlichen Theorien, deren Echo so laut über die Grenzen der Sozialdemokratie ertönt, wenn sie andauern, eine Annäherung der konservativen Regierungen herbeiführen müssen, denn diese sind mit Recht darüber beunruhigt, zu sehen, wie in Europa das Geschick (la plate) des Kampfs sich ausbreitet. Wenn es sich so verhält, wenn diese Annäherung stattfindet, so wird sich eine Reaktion vollziehen, der diejenigen gegenwärtigen Politiker zum Opfer fallen könnten, die blind genug waren, um das Uebel nicht zu entdecken, oder schwach genug, es nicht anzuerkennen.“

Also sollen sich die nationalen Erzfeinde mit einander gegen die Sozialisten verbünden?

Der Kraft-Mayr.

Ein humoristischer Musikanten-Roman.
Von Ernst von Wolzogen.

Der Herr Hofkapellmeister war nämlich ein geborener Münchener und ließ es sich angelegen sein, in der Reichshauptstadt den Urbauwaren in Sprache und Manieren möglichst viel aufzutragen.

Raphael Silberstein räumte zurück, daß für einen leichten Imbiß und etwas Tränkbares gesorgt sei, und fragte da n beiseidentlich bei dem Komponisten an, ob er eine kleine leibliche Stärkung der Anwesenden gestatte. Darauf öffnete er die Flügeltüren zum Nebenraum und lud mit verlegenerm Lächeln und leiser Stimme zu belegten Brötchen, Bier und Bowle ein.

Während des allgemeinen Aufbruchs ins Speisezimmer ergriß Raphael Silberstein Florian Mayr beim Arm und führte ihn dem Komponisten zu, der noch immer, sich den Schweiß von der Stirne trocknend, am Flügel stand. Er stellte die Herrin einander vor.

„Ich habe schon einmal die Ehre gehabt“, sagte Florian. „Ich weiß nicht, ob Sie sich noch erinnern.“

Peter Gais nickte, lächelte gestreut und reichte Florian die Hand zum Gruße.

Nun mußte der doch durchaus etwas sagen; wie aber in der Geschwindigkeit ein Urteil formulieren? Er schaute hinab auf seine Stiefel und hinauf zum Pfand und dann dem Komponisten ins Gesicht — und da platzte er schließlich heraus: „Jesse, ha'm Sie Gewicht!“

Peter Gais lächelte ironisch und sagte scharf: „Darin haben Sie recht, Herr.“

„Ich heiße Mayr“, ergänzte Florian etwas kleinlaut. „Sie haben einen ja aber auch die Hölle so heiß gemacht — mußfaktisch mein ich — ein Wunder wa's mit, wenn mir alle Schwitzen läuten. Das ist eine Kunst, haba! Die giebt eine G'ist aus — haba, großartig! Kommen wir jetzt vielleicht in den Himmel?“

Der Komponist zuckte ungeduldig die Achseln und warbte sich stimmungselnd an seinen getrunnen Raphael. „Lieber Freund, Du scheinst mir doch die Herrschaften mangelhaft vorbereitet zu haben. Der Herr hat ja keine Ahnung — bitte, werden Sie sich doch an den Dichter.“

bestand zum weitaus größeren Teile aus Stiern. Auf der höchsten Höhe dieser Stiern standen die weiblichen Haare bürtensächlich in die Höhe, und auf jeder Hälfte der Oberlippe schlängelten sich fünf bis sieben ebenso weißende Haare entlang.

„Darf ich die Herrin miteinander bekannt machen: Herr Pianist Florian Mayr — Herr Emanuel Schrempf aus Königsberg, der Dichter des Dramas.“

Damit eilte der Gastgeber hinweg, um ein anderes Opfer zur Uteibababe heranzuschleusen.

Florian behauptete, daß ihm durch die Bekanntschaft mit dem Dichter des „Satan“ ein außerordentliches Vergnügen bereitet worden sei. Herr Schrempf vermochte diese Höflichkeit vorläufig nicht zu erwidern, da er zunächst die Wurstbrotsobstruktion in seiner Kehle zu beseitigen hatte. Er tante mit erhöhter Geschwindigkeit, dann neigte er sein Glas gegen Florian und bewährte sich „Prost“ zu sagen. Die Bekanntschaft war somit in aller Form eingeleitet. Um dem lebenswichtigen Dichter nachkommen zu können, mußte Florian sich zunächst auch einmal Getränk verschaffen. Er orderte dabei just in die Nähe des dunstlockigen Mädchens und erbot sich, ihr ein Glas Bowle einzuschleusen.

„Nein, wegen!“ sagte die Schöne kurz. Und dann wandte sie sich wieder an den Herrn mit dem rothblonden Zwieselbart, mit dem sie im Gespräch begriffen war. „Es ist auch überhaupt die höchste Zeit, daß Wagner überwunden wird“, hörte Florian sie sagen.

Der andere Herr lächelte ironisch und erwiderte: „Wollen wir nicht lieber erst abwarten, was Wagner mit sich selber noch vor hat? Sie wissen, wir haben noch den „Parfissal“ in Bayreuth zu gewärtigen.“

„Ach was, Parfissal!“ versetzte das Mädchen nasenrumpfend. „Christliche Musik, Assele, greisenhafte Impotenz.“

„Donnerwetter!“ sagte der Herr. „Sie sind aber scharf wie Gift, mein Fräulein.“

Florian bot ihr jetzt das gefüllte Glas dar und sagte lachend: „Nun, da dürfen wir wohl nach Ihnen alle großen Künstler zwischen fünfzig und sechzig Jahren todschlagen? Sie sind gleich radikal, Krugentheil! Aber wissen Sie, Fräulein, ich möcht behaupten: es giebt auch eine Grenze für die Jugend.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte das düstere Mädchen. „Es hätte eine Sie, ein schmeichelnde Stimme, ganz leicht verschleiert.“

„Ich glaube, der Herr versteht mich“, versetzte Florian, auf den rothblonden Zwieselbart deutend. Und nun stellten sich die Herrin einander vor. Der rothblonde Zwieselbart nannte sich Baron von Nied. Er war ein junger Schriftsteller, der erst vor kurzem seinen Namen allgemeiner bekannt gemacht hatte durch eine Humoreske, in welcher es sich um eine alte Post handelte. Seine näheren Freunde wußten jedoch, daß er selbst gewagt war, sich als Komponist hören zu lassen.

denn als Poet. Er dilettierte überhaupt in fast sämtlichen Künsten, spielte sieben Instrumente, sprach sieben Sprachen und bekannte sich zu sieben verschiedenen Vandsmannschaften.

„Wollen mir's ihr sagen?“ neckte der bunte und komplizierte Baron, indem er Florian Mayr zublinzelte und mit dem Daumen leicht auf das kleine Fräulein deutete.

„Ach Gott, wenn Ihr Euch über mich lustig machen wollt, dann gehe ich lieber“, sagte die Dunkellockige ruhig. „Es ist überhaupt ein Jammer, daß ein Genie wie Gais seine Perlen vor Gurets gleichen streut.“

„Nanu!“ entsetzte es dem Baron, und Florian lachte gemächlich: „Allo ist recht, sagen mir Du zu einander.“

Die Dunkellockige wollte sich entrüsten entfernen, aber der Baron hielt sie bei der Hand fest und sagte mit gemüthlicher Entschiedenheit: „Galt! Dazublieben, das gilt nicht. Jetzt beantworten Sie uns gegenseitig eine Frage, lässe keine Krachbüchse: Wie kann man ein so reizendes Mädchen sein, mit einem so blaffen, schwülen Nebenstößchen, mit solchen räthelvollen Augen... O Gott, o Gott! Wissen Sie, was Ihre Bestimmung ist?“

„Fide Schmeicheln anzuhehren?“

„Fad oder nicht — auch das. Aber Ihre eigentliche Bestimmung ist, in einem schwarzen Samtkleid mit bloßen Armen und womöglich auch bloßen Füßen, mit ganz kleinen Pantöffchen auf einem weißen Eisbärenfell zu liegen und mit einem kleinen schwarzen Pantoffchen zu spielen. Darf ich Ihnen vielleicht das Eisbärenfell schenken, wenn ich mal wieder ein g'heeres Honorar einnehme?“

Obne eine Miene zu verziehen, erwiderte die Dunkellockige: „Mit solchem Unfuh wollen Sie mich wohl herausuchen, Herr Baron? Da kommen Sie viel zu spät bei mir. Der Mann hat keine Macht mehr über mich.“

„Sapornment nochmal! Wie alt sind Sie denn, wenn man fragen darf?“

„Achtzehn Jahr — alt genug, um mit Euch Männern fertig zu sein; oder wollen Sie vielleicht leugnen, daß Ihr alle nur Tiere seid und Frauen gegenüber, wenn wir jung und süßlich sind? Wie kann man sich ernsthaft beschäftigen mit einer Menschengattung, die so sehr in der Entwicklung zurückgeblieben ist?“

„Armes Kind, was müssen Sie für Männer kennen gelernt haben!“ sagte der Baron, plöglich ernst werdend, mit warmem Ton.

„Männer?“ fuhr die Kleine auf. „Nur zwei. — Die übrigen sind Affen. Aber ich kenne den schöpferischen Genius und ich treue das nachempfindende große Herz, das genügt mir.“ Mit diesem bedeutenden Wort wickelte sie zwischen den beiden Herren hindurch und trat zu einer Gruppe in der andren Ecke des Zimmers.

(Fortsetzung folgt.)

Noch ein Wahlverfall vor dem Schwurgericht.

Aus Halberstadt wird dem „Vorwärts“ geschrieben:

Von der Presse fast garnicht beachtet, hat sich hier jetzt der Schlußakt eines entsetzlichen Dramas abspielt, das dem von Laura Hillite in manchen Punkten ahnelt.

Die Wahl zum Reichstag vom 25. Juni. Der letzte Wahlkampf war beendet, der Nationalliberale Kinnman über den Sozialdemokraten Partels Sieger geblieben.

Da Korte fast nur Arbeiterkundschaft hat, wurden einige Arbeiter über diese Worte sehr erregt, und der Dacht der Korte, der die Worte gehört, erzählte davon in einem daneben befindlichen Restaurant.

Die Mehrzahl der Angeklagten, soweit wurde festgestellt, waren erst dann gekommen, als die Menge bereits verjagt war, und da fast alle angegriffen waren, ergreifen sie nun gegen den Hoffschlichter Partei.

Der Vorsitzende fragte einen der „Häufelsführer“, ob er denn nicht erwacht habe, daß bei Wahlen die Volksmenge erregt sei. Der Angeklagte antwortete, daran habe er gar nicht gedacht.

Die Angeklagten bekämpften die Anschuldigung, daß sie die Angeklagten hätte doch wissen müssen, daß bei Wahlen das Volk erregt ist als sonst.

Die Angeklagten bekämpften die Anschuldigung, daß sie die Angeklagten hätte doch wissen müssen, daß bei Wahlen das Volk erregt ist als sonst.

Die Angeklagten bekämpften die Anschuldigung, daß sie die Angeklagten hätte doch wissen müssen, daß bei Wahlen das Volk erregt ist als sonst.

Die Angeklagten bekämpften die Anschuldigung, daß sie die Angeklagten hätte doch wissen müssen, daß bei Wahlen das Volk erregt ist als sonst.

Die Angeklagten bekämpften die Anschuldigung, daß sie die Angeklagten hätte doch wissen müssen, daß bei Wahlen das Volk erregt ist als sonst.

Die Angeklagten bekämpften die Anschuldigung, daß sie die Angeklagten hätte doch wissen müssen, daß bei Wahlen das Volk erregt ist als sonst.

Die Angeklagten bekämpften die Anschuldigung, daß sie die Angeklagten hätte doch wissen müssen, daß bei Wahlen das Volk erregt ist als sonst.

Die Angeklagten bekämpften die Anschuldigung, daß sie die Angeklagten hätte doch wissen müssen, daß bei Wahlen das Volk erregt ist als sonst.

Die Angeklagten bekämpften die Anschuldigung, daß sie die Angeklagten hätte doch wissen müssen, daß bei Wahlen das Volk erregt ist als sonst.

Die Angeklagten bekämpften die Anschuldigung, daß sie die Angeklagten hätte doch wissen müssen, daß bei Wahlen das Volk erregt ist als sonst.

Die Angeklagten bekämpften die Anschuldigung, daß sie die Angeklagten hätte doch wissen müssen, daß bei Wahlen das Volk erregt ist als sonst.

Die Angeklagten bekämpften die Anschuldigung, daß sie die Angeklagten hätte doch wissen müssen, daß bei Wahlen das Volk erregt ist als sonst.

Die Angeklagten bekämpften die Anschuldigung, daß sie die Angeklagten hätte doch wissen müssen, daß bei Wahlen das Volk erregt ist als sonst.

Die Angeklagten bekämpften die Anschuldigung, daß sie die Angeklagten hätte doch wissen müssen, daß bei Wahlen das Volk erregt ist als sonst.

Die Angeklagten bekämpften die Anschuldigung, daß sie die Angeklagten hätte doch wissen müssen, daß bei Wahlen das Volk erregt ist als sonst.

Die Angeklagten bekämpften die Anschuldigung, daß sie die Angeklagten hätte doch wissen müssen, daß bei Wahlen das Volk erregt ist als sonst.

Die Angeklagten bekämpften die Anschuldigung, daß sie die Angeklagten hätte doch wissen müssen, daß bei Wahlen das Volk erregt ist als sonst.

Die Angeklagten bekämpften die Anschuldigung, daß sie die Angeklagten hätte doch wissen müssen, daß bei Wahlen das Volk erregt ist als sonst.

Die Angeklagten bekämpften die Anschuldigung, daß sie die Angeklagten hätte doch wissen müssen, daß bei Wahlen das Volk erregt ist als sonst.

Die Leipziger Justizaktion hat vor dem Untersuchungsrichter des Landgerichts mit der Vernehmung der nicht-angeklagten Zeugen begonnen.

Die Leipziger Justizaktion hat vor dem Untersuchungsrichter des Landgerichts mit der Vernehmung der nicht-angeklagten Zeugen begonnen.

Die Leipziger Justizaktion hat vor dem Untersuchungsrichter des Landgerichts mit der Vernehmung der nicht-angeklagten Zeugen begonnen.

Die Leipziger Justizaktion hat vor dem Untersuchungsrichter des Landgerichts mit der Vernehmung der nicht-angeklagten Zeugen begonnen.

Die Leipziger Justizaktion hat vor dem Untersuchungsrichter des Landgerichts mit der Vernehmung der nicht-angeklagten Zeugen begonnen.

Die Leipziger Justizaktion hat vor dem Untersuchungsrichter des Landgerichts mit der Vernehmung der nicht-angeklagten Zeugen begonnen.

Die Leipziger Justizaktion hat vor dem Untersuchungsrichter des Landgerichts mit der Vernehmung der nicht-angeklagten Zeugen begonnen.

Die Leipziger Justizaktion hat vor dem Untersuchungsrichter des Landgerichts mit der Vernehmung der nicht-angeklagten Zeugen begonnen.

Die Leipziger Justizaktion hat vor dem Untersuchungsrichter des Landgerichts mit der Vernehmung der nicht-angeklagten Zeugen begonnen.

Die Leipziger Justizaktion hat vor dem Untersuchungsrichter des Landgerichts mit der Vernehmung der nicht-angeklagten Zeugen begonnen.

Die Leipziger Justizaktion hat vor dem Untersuchungsrichter des Landgerichts mit der Vernehmung der nicht-angeklagten Zeugen begonnen.

Die Leipziger Justizaktion hat vor dem Untersuchungsrichter des Landgerichts mit der Vernehmung der nicht-angeklagten Zeugen begonnen.

Die Leipziger Justizaktion hat vor dem Untersuchungsrichter des Landgerichts mit der Vernehmung der nicht-angeklagten Zeugen begonnen.

Die Leipziger Justizaktion hat vor dem Untersuchungsrichter des Landgerichts mit der Vernehmung der nicht-angeklagten Zeugen begonnen.

Die Leipziger Justizaktion hat vor dem Untersuchungsrichter des Landgerichts mit der Vernehmung der nicht-angeklagten Zeugen begonnen.

Die Leipziger Justizaktion hat vor dem Untersuchungsrichter des Landgerichts mit der Vernehmung der nicht-angeklagten Zeugen begonnen.

Die Leipziger Justizaktion hat vor dem Untersuchungsrichter des Landgerichts mit der Vernehmung der nicht-angeklagten Zeugen begonnen.

Die Leipziger Justizaktion hat vor dem Untersuchungsrichter des Landgerichts mit der Vernehmung der nicht-angeklagten Zeugen begonnen.

Bur sozialdemokratischen Kandidatur im 15. Wahlkreis war die Meinung aufgetaucht, daß Genosse Göhre wahrscheinlich von den Genossen wieder aufgestellt würde.

Die Aufstellung des sozialdemokratischen Kandidaten wird in einer am nächsten Sonntag stattfindenden Kreispartei-Versammlung erfolgen.

Für den ersten Berliner Landtags-Wahlkreis haben die Konservativen den Professor von Wendern, den Oberpostinspektoren Stadmann und den Landestat Meier als Kandidaten aufgestellt.

Belgien. Ein ebenso neues wie originelles Agitationsmittel haben die Brüsseler Sozialdemokraten im augenblicklichen Kommunalwahlkampf erfunden und mit großem Erfolge angewandt.

Ueber den Ausfall der Kommunalwahlen in Belgien liegen bisher folgende Nachrichten vor: In Brüssel haben die Sozialdemokraten einen Stimmen-Zuwachs zu verzeichnen.

Sozialdemokratischer Wahlkreis. Trotz des schändlichen kommunalen Wahlrechts, das dem reichen Bürger bis zu 10 Wahlstimmen verleiht, wurde am 15. d. M. bei der Ergänzungswahl in Eikhofen der sozialdemokratische Kandidat C. A. Rodin, Ortsbevollmächtigter des Eisen- und Metallarbeiterverbandes, als Stadtverordneter gewählt.

Stolien. In Molinella hat der gesamte Gemeinderat am 14. Oktober gegen 2 Stimmen einen scharfen Protest gegen den Parva-Besuch beschlossen, dem russischen Proletariat seine Sympathien ausdrückt und den Wertant seines Protestes dem „Avanti“ übermitteln lassen.

Partei-Angelegenheiten. Ueber einen Zwist in der badischen Sozialdemokratie wird der bürgerlichen „Nationalzeitung“ aus Mannheim berichtet.

Innerhalb der Vereinigung der Maler, Lackierer und Anstreicher wird jetzt lebhaft für Einführung der Arbeitslosenunterstützung gewirkt.

Die Arbeiterbewegung. Innerhalb der Vereinigung der Maler, Lackierer und Anstreicher wird jetzt lebhaft für Einführung der Arbeitslosenunterstützung gewirkt.

Die Arbeiterbewegung der Danziger Arbeiter in Solingen ist beendet. Sie haben mit den Unternehmern einen Vertrag abgeschlossen.

Die Arbeiterbewegung der Danziger Arbeiter in Solingen ist beendet. Sie haben mit den Unternehmern einen Vertrag abgeschlossen.

Die Arbeiterbewegung der Danziger Arbeiter in Solingen ist beendet. Sie haben mit den Unternehmern einen Vertrag abgeschlossen.

Die Arbeiterbewegung der Danziger Arbeiter in Solingen ist beendet. Sie haben mit den Unternehmern einen Vertrag abgeschlossen.

Die Arbeiterbewegung der Danziger Arbeiter in Solingen ist beendet. Sie haben mit den Unternehmern einen Vertrag abgeschlossen.

Die Arbeiterbewegung der Danziger Arbeiter in Solingen ist beendet. Sie haben mit den Unternehmern einen Vertrag abgeschlossen.

Die Arbeiterbewegung der Danziger Arbeiter in Solingen ist beendet. Sie haben mit den Unternehmern einen Vertrag abgeschlossen.

Die Arbeiterbewegung der Danziger Arbeiter in Solingen ist beendet. Sie haben mit den Unternehmern einen Vertrag abgeschlossen.

Die Arbeiterbewegung der Danziger Arbeiter in Solingen ist beendet. Sie haben mit den Unternehmern einen Vertrag abgeschlossen.

Aus aller Welt.

Ueber die Meneer in im Paradiesgefängnis zu Halle a. S. wärher wir schon kurz berichtet, werden nach aus Halle noch folgende Einzelheiten mitgeteilt:

In der Nacht vom Sonntag, etwa gegen 1/2 Uhr, griffen laut „Vorwärts“, acht Gefangene auf Befehl des Wärters beide Aufsichtler an, von denen einer mit ihnen die Schlüssel hatte.

Zwei oder drei rangen den nicht-angehenden Wärters zu Boden. Es wurden ihre Hände und Füße und schlangen ihre Halshänder am Hals und Mund des Wärters um ihn am Boden zu werfen.

Die Wärters blieben gerannete Zeit in dem Gefängnis in ihrer aufrechten stehenden Lage; schließlich gelang es dem zweiten Wärters, der durch einen Schlüssel in der Hand war, sich etwas aufzuheben und auf den in dem Gefängnis angehenden Kampf zu greifen.

Die Wärters blieben gerannete Zeit in dem Gefängnis in ihrer aufrechten stehenden Lage; schließlich gelang es dem zweiten Wärters, der durch einen Schlüssel in der Hand war, sich etwas aufzuheben und auf den in dem Gefängnis angehenden Kampf zu greifen.

Die Wärters blieben gerannete Zeit in dem Gefängnis in ihrer aufrechten stehenden Lage; schließlich gelang es dem zweiten Wärters, der durch einen Schlüssel in der Hand war, sich etwas aufzuheben und auf den in dem Gefängnis angehenden Kampf zu greifen.

Die Wärters blieben gerannete Zeit in dem Gefängnis in ihrer aufrechten stehenden Lage; schließlich gelang es dem zweiten Wärters, der durch einen Schlüssel in der Hand war, sich etwas aufzuheben und auf den in dem Gefängnis angehenden Kampf zu greifen.

hauptsächlich auf die Polizei habe und schließlich hatte man am Nachmittag der Polizei, die ganze Bande im Walde zu treffen und festzunehmen.

Die Leipziger Justizaktion hat vor dem Untersuchungsrichter des Landgerichts mit der Vernehmung der nicht-angeklagten Zeugen begonnen.

Die Leipziger Justizaktion hat vor dem Untersuchungsrichter des Landgerichts mit der Vernehmung der nicht-angeklagten Zeugen begonnen.

Die Leipziger Justizaktion hat vor dem Untersuchungsrichter des Landgerichts mit der Vernehmung der nicht-angeklagten Zeugen begonnen.

Die Leipziger Justizaktion hat vor dem Untersuchungsrichter des Landgerichts mit der Vernehmung der nicht-angeklagten Zeugen begonnen.

Die Leipziger Justizaktion hat vor dem Untersuchungsrichter des Landgerichts mit der Vernehmung der nicht-angeklagten Zeugen begonnen.

Die Leipziger Justizaktion hat vor dem Untersuchungsrichter des Landgerichts mit der Vernehmung der nicht-angeklagten Zeugen begonnen.

hüten, durch Stöhnen verriet, ist ihr Leben heute bereits außer Gefahr. Einen merkwürdigen Geschmack scheint die Frau aber zu haben.

Die Furcht vor der Kaserne. Erhängt hat sich, weil er nicht zum Militär einrücken wollte, der Wäffener des Hotels Metropole in Wiesbaden.

Ein ungetreuer Kassendirektor wurde durch die Berliner Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen.

Die Arbeiterbewegung der Danziger Arbeiter in Solingen ist beendet. Sie haben mit den Unternehmern einen Vertrag abgeschlossen.

Die Arbeiterbewegung der Danziger Arbeiter in Solingen ist beendet. Sie haben mit den Unternehmern einen Vertrag abgeschlossen.

Die Arbeiterbewegung der Danziger Arbeiter in Solingen ist beendet. Sie haben mit den Unternehmern einen Vertrag abgeschlossen.

Die Arbeiterbewegung der Danziger Arbeiter in Solingen ist beendet. Sie haben mit den Unternehmern einen Vertrag abgeschlossen.

Sonntag: Flugblattverbreitung zur Landtagswahl!

geschlossen, der bis zum 1. April 1905 läuft, die Arbeitszeit regelt und bis zum 1. April 1904 einen Lohn von 33 Pf., von da an einen solchen von 42 Pf. pro Stunde festsetzt. — Die Lohnbewegung der Maurer wird durch diese Abmachung nicht berührt und dauert unverändert fort.

Ausländische Streiks. In Bilbao in Nordspanien ist wie das „Berl. Tagebl.“ mitteilt, ein Bergarbeiterstreik ausgebrochen; 12,000 Mann streiken. Die Streikenden verhindern die Arbeitswilligen, die Arbeit fortzusetzen.

Nach einem Telegramm des „B. T.“ aus Pittsburg stützten bei einem Wälderbau der Bababahn Eisensteine in den Flah. Hierdurch wurden viele Arbeiter getötet. 1200 Bauarbeiter beschloßen deshalb, bis Donnerstag die Arbeit einzustellen. Bisher wurden von den Getöteten zehn Leichen gefunden.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 21. Oktober 1903.

Eine Flugblattverbreitung

findet am Sonntag früh 7 1/2 Uhr statt. Wir ersuchen die Bezirksführer und alle Genossen, sich darauf einzurichten.

Das Flugblattmaterial

wird in den einzelnen Stadtteilen für die Bezirksführer in den üblichen Paketen im Laufe des Sonnabends niedergelegt. Da die Arbeit prompt und sicher erledigt werden muß, ersucht das Wahlkomitee um

sehr zahlreiche Beteiligung.

Einer der eigenartigsten Versammlungsprozesse ist jetzt vom preussischen Kammergericht erledigt worden. Die wundervolle Blüte juristischer Auslegungslust, um die es sich handelt, ist diesmal auf Schlesiens Boden aufgegangen. Die Bergarbeiter der Florentiner-Grube waren in einen Streik getreten und erwarteten, daß der Arbeiter-Sekretär Doktor Winter sich ihrer annehmen und für sie mit dem Grubendirektorium verhandeln werde. Sie sammelten sich an mehreren Tagen zu Hunderten vor dem Arbeiterskretariat an und schickten, nachdem Winter sich durch einen Mittelsmann, Genossen Scholtyse, mit ihnen dahin verständigt hatte, eine fünfgliedrige Deputation in sein Bureau. Unter Hilfe Scholtyse's nahm dann Winter die Wünsche der Arbeiter, die die Deputierten vortrugen, zu Protokoll. Nachdem die Deputierten unterschrieben hatten, betreten die draußen harrenden Hunderte von Arbeitern nach und nach das höchstens 30 bis 40 Personen fassende Bureau, um es ebenso alsbald, nach Leistung der Unterschrift, wieder zu verlassen. Den ersten wurde das Schriftstück vorgelesen, die späteren verzichteten auf das Vorlesen und sehten einfach ihren Namen darunter.

Polizei und Staatsanwaltschaft kamen nun auf den grandiosen Einfall, daß sich jener Vorgang zur Konfirmierung einer Versammlung verwerten ließe, und zwar einer Versammlung, in der öffentliche Angelegenheiten erörtert werden sollten und erörtert worden seien. Und das schönste ist, daß ihnen die Gerichte der ersten beiden Instanzen folgten. Sowohl das Schöffengericht als auch das Landgericht in Beuthen O. S. verurteilten den Genossen Dr. Winter zu 49 Mark Geldstrafe wegen Abhaltung einer derartigen Versammlung ohne die polizeiliche Anmeldung, die § 1 des Vereinsgesetzes dafür vorschreibt. — Das Landgericht führte aus: Hunderte von Arbeitern seien in den Räumen Winters mit seiner Zustimmung erschienen; wenn sie auch nicht alle zugleich darin versammelt hätten, so hätten sich doch 30 bis 40 bei dem Durchmarsch davor aufgehalten. Und die Leute haben dort die gemeinsame Absicht, der Grubendirektion ihre Wünsche in einer hier festzustellenden Form zu unterbreiten, zusammengefaßt. Die Zusammenkunft sei als Versammlung und Dr. Winter als Veranstalter, Leiter und Redner dieser Versammlung anzusehen. Auch sei die Annahme der Erörterung öffentlicher Angelegenheiten gesichert. Die Lohnfrage der Arbeiter der Florentiner-Grube sei nicht bloß deren private Angelegenheit, sondern es werde durch ihre Antworten auf die Befragungen der Arbeiter anderer Gruben im Falle der Bewilligung eingewirkt. Auch deren Einnahmen würden dann steigen und schließlich komme vielleicht eine Herabsetzung der Kohlenpreise heraus, eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten sei gegeben. Wenn nun der Angeklagte mit der Deputation die geeignete Fassung des Schriftsatzes besprach und den anderen, wenigstens einem Teil derselben, das Schriftstück vorgelesen worden sei, so habe man öffentliche Angelegenheiten erörtert. Die Erörterung könne auch eine einseitige sein. Es genügt, wenn Winter die Angelegenheit ihrem Grund und Wesen nach auseinandersetze. Das Verlesen des Schriftsatzes sei auch schon eine Erörterung seines Inhalts.

Für den Angeklagten lezte Rechtsanwalt Wolfgang Heine Revision ein, indem er in längeren, scharf pointierten Rechtsanlegungen die Deduktion des Gerichts als völlig unhaltbar angriff. Das Kammergericht selbst habe in dem Falle Urban (evangelischer Sektenprediger) ausgesprochen, daß eine Versammlung eine Zusammenkunft sei, welche ihrer Natur und ihrem Umfang nach eines Vorstehers oder Leiters bedürfe, oder wobei ein solcher doch gebrauchlich sei. Davon sei hier garnicht die Rede, und ebensowenig könne es sein von einer „Erörterung öffentlicher Angelegenheiten“. Die Leute hätten doch lediglich ihre Wünsche formulieren lassen und seien dabei lediglich von privaten Gesichtspunkten ausgegangen. Wenn das Landgericht recht hätte, dann bekäme er ganz offen, daß fast täglich in diesem Sinne in seiner Kanzlei Versammlungen zwecks Erörterung öffentlicher Angelegenheiten stattfänden.

Das Kammergericht gab der Revision statt, hob die Vorentscheidung auf und sprach den Angeklagten frei. Die Annahme, daß hier öffentliche Angelegenheiten erörtert seien, wren rechtlich unhaltbar. Wenn die Arbeiter einer bestimmten Grube, eines bestimmten Betriebes höheren Lohn haben wollten, dann sei das keine öffentliche Angelegenheit. Hiernach komme es auf die anderen Fragen nicht mehr an; es spreche indes viel dafür, daß auch der Begriff der „Versammlung“ verkauft worden sei.

Krie . . . gerbereisdrummel. Sonntag fand im benachbarten Obernitz unter allerlei Klimbim, welchgewaschenen Jungfrauen, Ueberreichung von Fahnenbändchen, Plägeln und dergleichen Spielzeug die Einweihung eines Kriegervereinsdenkmals statt. Zu der „erhebenden“ Feier hatten sich diverse „Größen“ von Kriegervereinen aus der Umgegend Obernitzs eingefunden. Von diesen hielt der Vorsitzende des Kreisriegerbundes, ein Major von Schweinichen, eine der oft gehörten allbekanntesten Reden gegen den Umsturz. Auch emstfahl er lebhaft

das Christentum als gutes Mittel gegen die sozialdemokratischen Bestrebungen. Wir würden von dem ganzen Nummel nichts erwähnt haben, wenn nicht wiederum die öden Redereien bewiesen, wie es um die „nichtpolitischen“ Kriegervereine in Wahrheit bezüglich Politik aussieht.

Ein Majestätsbeleidigungsprozess beschäftigte die Breslauer Strafkammer. Angeklagt war die landwirtschaftliche Arbeiterin Pauline Kaiser aus Woißschowitz. Zu der Zeit, als der serbische Königsmord das Tagesgespräch bildete, hatte sie bei der Felbarbeit zu ihren Mitarbeiterinnen eine respektwidrige Bemerkung über den deutschen Kaiser im Zusammenhange mit dem Breslauer Attentatsversuch der irrsinnigen Selma Schnapla getan. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt und endete mit der Freisprechung der Angeklagten, da sie sich, wie das Gericht annahm, des beleidigenden Charakters ihrer Äußerung nicht bewußt war. — Das ist ein seltenes Urteil im Zeitalter der Majestätsbeleidigungen!

Zur Ostmarkenzulage. Wir berichteten neulich, daß 168 Lehrern und 3 Lehrerinnen die vielgerühmte Ostmarkenzulage vorenthalten wurde. Als Grund dieser Maßnahme wurde hauptsächlich angegeben, daß solche Lehrer nicht berücksichtigt werden sollen, welche sich nicht genügend an den Wohlstand beteiligen hatten. Aber dieses fürchterliche Vergehen ist es nicht allein, weswegen ihnen die Zulage vorenthalten geblieben. Wir erfahren noch einige ganz weite Einzelheiten darüber. So sind nach dem „Posener Tageblatt“ zwei Lehrer in Krotoschin leer ausgegangen, der eine, weil er einer polnischen Bank als Mitglied angehört hatte und der andere, weil er Einladungen zu einer Hochzeit in polnischer Sprache versandt hatte.

Es ist doch gut, daß unsere Staatsregierung so eifrig auf der Wacht ist, wie wäre es sonst wohl um den Bestand der preussischen Monarchie bestellt. Gottlob, das Vaterland ist wieder einmal gerettet!

Von der Maschinenbau-Anstalt Breslau. Etende Zustände sind es, wenn der eine gegen seinen Willen Tag und Nacht arbeiten muß und der andere nicht einmal einen vollen Tag arbeiten darf. Eine solche Wirtschaft besteht, wie man uns schreibt, für sämtliche Dreher der in dieser Zeitung schon recht oft genannten Maschinenbau-Anstalt Breslau. Die Akkordpreise werden fast bei jeder Arbeit reduziert, teilweise bis 50 Proz. Für gleiche Arbeiten werden verschiedene Preise gezahlt und wissen die Dreher in vielen Fällen überhaupt nicht, was es für gewisse Akkordarbeiten giebt. Die vielgepriesene, gesicherte Existenz der Breslauer Arbeiter kommt recht deutlich zur Geltung, wenn die Öffentlichkeit erfährt, daß ein Dreher mit etwas über sieben Mark Wochenlohn nach Hause geht. Eine Werkstattdirektion der Dreher beauftragte die Bevollmächtigten Korps der Deutschen Metallarbeiter-Vereine, der Direktion ein Gesuch um Abschaffung dieser traurigen Zustände zu überreichen, welches natürlich ohne Berücksichtigung blieb. Interessant ist es auch, daß Akkordzettel vorhanden waren, welche der Kalkulator und der Werkmeister unterschrieben hatten, auf welchen aber noch kein Preis für die Arbeit verzeichnet stand. Auf eine Frage über den Preis wurde gesagt: Ja, ich kann nicht mehr geben! Vielleicht wäre es für die Herren Meister und sonstige Vorgesetzte besser, den Wünschen ihrer Arbeiter oder deren Vertreter etwas mehr entgegen zu kommen. Dies gilt auch für die Direktion ebenfalls. Wenn dann die Arbeiter unzufrieden werden, dann wird Zeter und Mordio geschrien. Vorläufig werden alle Kollegen auf diese Mißstände aufmerksam gemacht und gebeten, den Zuzug der Dreher nach der Maschinenbau-Anstalt Breslau fernzuhalten.

Die Männergesang-Vereine „Diana“ und „Liberté“ veranstalten am Sonntag, den 25. Oktober, im „Gewerkschaftshaus“ ein großes Herbst-Vergnügen, bestehend aus Soiree und Tanzkränzchen, da die beiden Vereine bestrebt sind, den Gästen ein paar frohe Stunden zu bereiten, so ist daselbe bestens zu empfehlen. Siehe Inserat.

Der Gesangsverein „Steinhort“ veranstaltet am kommenden Sonnabend Abend im „Gewerkschaftshaus“ sein Stiftungsfest verbunden mit Gesang, Theater, Vorträgen usw. Er ladet dazu Gäste ein.

Zu der Streifen-Juder-Fabrik war der Arbeiter Repandel beschäftigt. Eines Tages hat ihn ein Mitarbeiter, ihm doch beim Kollektionsauftritt beifällig zu sein. R. ging, angeblich, um sich eine Schokolade zu holen, auf die „Schokoladen“, wo er beim Aussteigen von der Treppe fiel und sich seine und Arme schwer verstaute. Die Berufsgenossenschaft lehnnte jedw. Entschädigungsaufpruch ab, indem sie einen Betriebsunfall als nicht vorliegend erachtete. R. kante vor dem Schiedsgericht. Die Direktion der Juder-Fabrik, welche um den Herang befragt wurde, erklärte, daß der Mann auf der Treppe nichts zu tun hatte und daß der erste beste Arbeiter einem anderen keine Aufträge erteilen dürfe, dazu seien in der Fabrik Beamte da, die Anordnungen zu treffen haben. Darauf stützte sich der Vertreter der Berufsgenossenschaft und verlangte die Abweisung des Klägers. Der Vertreter ging sogar noch weiter, er behauptete, Klager sei stark angetrunken gewesen und habe auf der Treppe seinen Rausch ausschütten wollen. Der Arbeiter wurde nämlich nach dem Unfall auf der Treppe vor dem Dienstherrn angetroffen. Wie er betrunken gewesen, konnte nicht festgestellt werden. Das Schiedsgericht erkannte den Umständen nach das Vorliegen eines Betriebsunfalles an und sprach dem Verletzten die Vollrente für drei Monate und nach dieser Zeit eine Teilrente von 33 1/2 Prozent zu.

Selbstmörder. In der Nacht zum 4. d. Mts. ist ein Mann über das Geländer der Universitätsbrücke in die Oder gesprungen und im Strome ertrunken. Der 26-jährige ist aus der Gellhornstraße 14 identisch, der vermißt wird und dessen Papiere bald nach der Tat auf der Brücke gefunden worden sind.

Verstärkter Selbstmord. Am 19. d. Mts. Nachmittags durchschlug sich ein Kellner in seiner Wohnung auf der Dirschstraße 63 mit einem Rasiermesser die Pulsader an linken Handgelenk. Er brach sich noch selbst in das Querschnitts „Festhalten“, um sich einen Notverband antagen zu lassen. Alsdann mußte er in einer Drochste dem Altkranken-Hospital zugeführt werden.

Alarmierung der Feuerweh. Am 19. d. Mts. Mittags brach in der Wohnung eines Arbeiters am Querschnitts 29 Feuer aus, welches ein Dachstuhl und die Dichtung erfaßte. Die Feuerweh

löschte den Brand in kurzer Zeit. — Die Feuerweh wurde gestern Nachmittag nach Junkerstraße 31 gerufen, wo in einem Lagerraum Meaale mit Tabeten und die Schalbede brannten. Das Feuer wurde mit einigem Simeren Wasser und der Handpumpe gelöscht.

Vermißt wird seit dem 16. d. Mts. der 38 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Bock, welcher Holsteistr. 14a gemohnt hat. Er ist mit hellem Jackett, brauner Weste, blauer Bluse und dunkelblauer Hose bekleidet.

Diebstähle. Gestohlen wurden einem Schuhmachermeister von der Köchstraße eine silberne Zylinderuhr nebst einer Messingkette, einer Handkette auf dem Neumarkt ein Portemonnaie mit 10 Mk., einer Dame in einem Wartsaal des Oberstädtischen Bahnhofs ein Paket, welches Konfekt, eine Haarschleife mit Goldbesatz und ein goldenes Medaillon enthielt.

Verhaftung. Unter dem Verdacht, in der Nacht zum 18. d. Mts. auf dem Kopplatz einen Schiffseigner und dessen Sohn schwer durch Messerhiebe verletzt zu haben, ist ein Kärchner von der Kopgasse in Haft genommen worden. Derselbe befreit zwar die Tat, es liegen jedoch schwer belastende Momente gegen ihn vor.

Polizeiliche Melbungen. In das Polizeigefängnis wurden am 19. d. Mts. 39 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Umhängeschildchen, ein Fingerring, ein Regenschirm, ein Schlüsselbund und ein Portemonnaie. — Abhanden kamen: ein Reisekoffer, einige Kriegesdenkmäler, eine silberne Zylinderuhr, eine goldene Damenuhr nebst einer goldenen Halskette, eine goldene Damenbrille mit einer kurzen goldenen Kette, ein goldenes Kettenarmband und drei Portemonnaies mit 35, 60 und 88 Mk.

Schweidnitz, 20. Oktober. Eine Bestie in Menschengestalt als Chemann. Ueber die schreckliche Morde in Rothschloß im hiesigen Landgerichtsbezirk ist weiter zu melden, daß der Mörder, Arbeiter Ohnsorge, bereits am 27. September mit seinen Angehörigen gegen seine Frau und deren Vater begann. Am genannten Tage begab er sich mit seiner Frau und seinem ältesten Tochter nach Polerin zu dem Gasthofbesitzer Heinrich Sauer, seinem Hauswirt, um ihm die Miete zu zahlen. Auf dem Heimwege bekam er mit seiner Frau Streit, die aus Angst vor dem Unsolde in das Klosterische Gasthaus in Rothschloß flüchtete und hier von den Wirtsleuten in einem Nebenzimmer vor dem tobenden Manne verdeckt werden mußte. Als Ohnsorge seine Frau hier nicht fand, kürzte er sich mit einer tierischen Wut auf seinen alten Schwiegervater Jaun, diese und seine ganze Familie vernichtend und verfluchend. Mit Hilfe des Arbeiters Art konnte der bedrängte Alte, nach dem „Landmann“, von dem Wirtshaus befreit werden. Unterdessen hatte sich die Frau in ihre Wohnung geflüchtet. Hier kam es noch einmal zwischen den Eheleuten zu argen Ausbrüchen, wobei die Frau durchs Fenster flüchten mußte. Seit jenem Sonntag wohnte die Frau mit ihren Kindern bei ihrem Vater. Ungefähr 8 Tage vor dem Morde begab sich O. zum Gerbarn Hermann-Heidrichsdorf mit dem Ersuchen, die entlaufene Frau zurückzuführen. S. ignorierte das Ansuchen und gab dem O. den Rat, seine Frau besser zu behandeln. Am 13. d. Mts. bald nach 8 Uhr Abends, kug sich unannehmlich der Morde zu. Er wollte seine Frau zu bewahren, in seine Wohnung zurückzuführen. Hier hat er zuerst die Frau mit einem Hammer betäubt, und dann mit einem Schlacht- und Rasiermesser vollständig abgeschlachtet. Als auf die Wirtshaus war der Hals durchschnitten. Später hat sich der Mörder selbst am Hals schwere Verletzungen zugebracht; er lie zur Zeit im Krankenhaus in Rumpsh. Seine Heilung ist in einigen Wochen zu erwarten. Die drei Kinder der Ermordeten befinden sich bei dem alten Jaun in Rothschloß, der selbst in bitterster Not lebt.

Reichenbach u. S., 20. Oktober. Schneefall. In vergangener Nacht fiel im Eulenebirge der erste Schnee und auch im Tale zeigte heute Vormittag das Fiederfeldchen von Schneeflocken das Nahen des Winters an. — Durch Kurzschluß entstand gestern im Kemptelraum der Spinnfabrik von Weyl u. Nassau Feuer, das trotz der gefährlichen Stelle, auf der es ausgebrochen war, nach vor Einschreiten der alarmierten Feuerweh durch das Fabrikpersonal gelöscht werden konnte.

Grünberg, 20. Oktober. Eine geborstene Ordnungsskule. Von der Strafkammer des Landgerichts Opatowitz wurde der Leptier Paul Kägel von hier wegen Unterschlagung zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Er hatte sich an seiner 17-jährigen Tochter zweimal verargen. Kägel gehört auch zu den Raatsverhaltenden Elementen. Als die Leptier in diesem Frühjahr in eine Wohnbewegung eintraten beabsichtigten, war er es, der sich von vornherein seinem Chef zur Verfügung stellte.

Sagan, 20. Oktober. Nach 21 Jahren Zuchthaus begnadigt. Die unerschütterliche Strafgesangene Justke, welche feinerzeit wegen Kindesmordes in Ibenstangerischer Zuchthaus-Strafe verurteilt worden war und von dieser Strafe bereits 21 Jahre in der hiesigen königlichen Strafanstalt abgehüßt hat, ist, wie die „Rechtl. Allg. Ztg.“ meldet, jetzt begnadigt worden, weil sie sich in dieser langen Zeit tadellos geführt hat.

Reiße, 21. Oktober. Ein Bürgermeister als Sittlichkeitsverbrecher. Von der Strafkammer in Reiße wurde der Bürgermeister Schindler aus Friedland in Oberschlesien, der vor einiger Zeit dorthin aus Amt niedergelegt hat, wegen Sittlichkeitsverbrechens zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Wohnitz, 19. Oktober. Großfeuer. Sonntag früh um halb 3 Uhr wackten Alarmglocken die Bewohner unserer Stadt. In der großen Federfabrik von Haase war Großfeuer ausgebrochen. Auf welche Art und Weise das Feuer entstanden ist, werden erst die näheren Ermittlungen ergeben. Der bei der Firma Haase angestellte Nachwächter bemerkte das Feuer erst, als dieses im neuen Fabrikgebäude zum Durchbrennen hinausging. Trotz eifriger Arbeit war man nicht im Stande, das Feuer zu löschen. Es griff vielmehr mit rasender Geschwindigkeit an sich und bald stand das kolossale Fabrikgebäude in Flammen. Die Arbeit der Wehren wurde sehr erschwert durch die herabfallenden Rauchentwürfe. Der Schaden ist enorm, man schätzt ihn, dem „Oberschl. Wand.“ zufolge, auf ungefähr 250,000 Mark, er ist besonders durch die zerstörten Maschinen und die ungeheure Menge von verbrannten Stellen entstanden, aber durch Versicherung gedeckt.

Wohnitz O. S., 20. Oktober. In der Oberschlesien machen wir das so. In der Breslauer Angelegenheit des Genossen Dr. Winter ist endlich etwas geschehen. Auf seine Anzeige gegen Plecht und Genossen, die am 26. Juni abgelehnt wurde, ist endlich am 19. d. Mts. dem Genossen Winter mitgeteilt worden, daß gegen Pl. und Nachargina Anklage erhoben worden ist. Die Anzeigen des Genossen Winter gegen den Amtsvorsteher Sobotta in Proslawitz und gegen die beiden reben Sobotta, der als Wahlvorsteher amtierte, amwesenden Wahlkomiteemitglieder wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt, ist abgewiesen worden. Es wird also nach wie vor in Oberschlesien als gescheit gelten, daß Sozialdemokraten aus Wahllokalen in Kontrastbüchern angegriffen werden. Wenn nämlich der Staatsanwalt in seiner Begründung der Abweisung der Anzeige Winters angiebt, dieser habe sich im „Wohnitz“ ungebührlich benommen, so hat er seine Begründung auf Anzeigen gebaut, die er für richtig halten mag, die aber Papien sind. Genosse Winter trat arbeitsend mit dem Gute in der Hand in das Wahllokal und sah lediglich der Verhandlung zu und zwar von der Tür aus, an der er beschuldigen stehen blieb.

Wohnitz, 20. Oktober. Grauenhafter Selbstmord. Gestern Nachmittags stürzte sich der Regiersekretär Socopol aus der Wöhlerschen Dampfbad in der Nähe von Saganbrunn bei Wagnowitz. Socopol sollte eine zweimonatliche Gefängnisstrafe wegen Mißhandlung seiner Frau abbüßen und nahm sich das sehr an Herzen. Er lud ein gebogenes Gasrohr mit einer großen Menge Pulver und Schrot und entzündete die Ladung durch eine vorher kon-

Strukturierte Platte mittels eines Streichbügels, nachdem er das Rohr auf den Wagen gesetzt hatte. Die Wirkung war eine so schnelle, daß die Schweißwunde die Größe eines Tellers hatte.

Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 1.
Handschuhmacher-Krankenkasse, Zimmer Nr. 2.

Mitteilungen der Bezirksführer zc.:

Distrikt Mikotavorkstadt! Zusammenkunft Mittwoch Abend 8 Uhr. Alle erscheinen!
Bezirk 5. Sonnabend Abend Zusammenkunft im bekannten Lokal. Mitglieder bitte mitbringen.
Bezirk 13. Donnerstag Abend 8 Uhr Zusammenkunft. Vollständiges Erscheinen ist notwendig.
Bezirk 18. Freitag Abend 8 Uhr im bekannten Lokal. Das Erscheinen aller ist notwendig.
Bezirk 20. Donnerstag, den 22. d. Mts. Zusammenkunft im bekannten Lokal.
Bezirk 21. Zusammenkunft der Mitglieder Sonntag, den 25. d. Mts., Morgens 8 Uhr, in der „Schweig.“ Flugblätterverbreitung. Gäste sehr willkommen.
 R. Herrmann, Bezirksführer.
 Rahn, Bezirksführer.
 Der Bezirksführer.

Bezirk 83. Zusammenkunft der Mitglieder und Wahlmannskandidaten Freitag Abend 8 Uhr im bekannten Lokal. Mitglieder bitte mitbringen.
Bezirk 103 und **108.** Heute, Mittwoch, Zusammenkunft der Mitglieder im bekannten Lokal. Gäste willkommen.
 Die Bezirksführer.

Versammlungen und Vereine.

Striegan. Gesangsverein Vorwärts. Jeden Freitag Liebesstunde. Die Mitglieder werden ersucht, recht pünktlich zu erscheinen, auch werden in jeder Gesangsstunde Mitglieder aufgenommen.
Striegan. Große öffentliche Versammlung. Sonntag, den 25. Oktober, Nachm. 3 Uhr, in der „Bierhalle“. Tagesordnung: Die preussischen Landtagswahlen. Referent: Reichstagsabgeordneter August Rahn. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
 Der Einberufer.

Gewerkschaftshaus.
 Vorsitzender des Gewerkschafts-Komitees: Paul Volkmer, Kleine Fürstenthrone 21.
 Mittwoch, den 21. Oktober:
 Projektions-Vortrag im Saale (Laube).
Arbeiter-Abfahrts-Verein. Zimmer Nr. 1.
 Handschuhmacher-Versammlung. Zimmer Nr. 2.
Meinere-Gesangs-Verein. Zimmer Nr. 3.
 Donnerstag, den 22. Oktober:
 Projektions-Vortrag im Saale (Laube).
Wasser-Verein. Zimmer Nr. 2.
 Freitag, den 23. Oktober:
 Zimmerer-Versammlung im Saale.

Heut früh 3 1/2 Uhr verschied nach längerem Krankenlager an der Lungenschwindsucht meine inniggeliebte Frau, Mutter, Tochter, Schwester und Nichte
Pauline Täuber
 geb. Kl. 17.
 im Alter von 27 Jahren 16 Tagen. 1693
 Der tieftrauernde Gatte
 nebst Kind und Mutter.
 Beerdigung: Sonnabend, nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle Gräbschen aus.

„Gewerkschaftshaus,“
 Margarethenstrasse No. 17.
 Sonntag, den 23. Oktober 1903:
Große humorist. Soiree
 bestehend in 1690
Gesangs-Komischen Vorträgen, Theater
 und darauf folgendem **Tanzkränzchen.**
 veranstaltet von den M.-G.-L. Diana und Liberty, Mitglied d. Schilf-Sänger-Bundes, unter Leitung ihrer Dirigenten Herren A. Brants und G. Pohl.
 Programme à 30 Pf. sind bei den Mitgliedern zu haben.
Tanzschleife 40 Pf.
 Einlaß 3 1/2 Uhr. — Anfang 4 1/2 Uhr.
Das Komitee

Obenan
 steht die Firma
S. Osswald
Waren-Kredit-Geschäft
Breslau,
 Schuhbrücke 74, I. u. II. Etg.,
 gegenüber der Magdalenenkirche,
 1688
 für
 Möbel, Anzüge, Damen-Konfektion,
 Manufakturwaren.
Anzahlung Mk. 5.— an.
Zimmer-Einrichtungen
 schon mit einer Anzahlung
von Mark 10.— an.



Stadt-Theater.
 Mittwoch:
 „Tauf“ (1. Teil).
 Anfang 7 Uhr.
 Donnerstag:
 Gaußspiel „Pasquale Amato“
 „Rispetto“.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
 Donnerstag, Gruppe D. I. Vorst.:
 „Kensou Schöcker.“

Lobe-Theater.
 Mittwoch:
 „Wiener Blut“.
 Donnerstag:
 „Wiener Blut“.

Dominikaner.
 Täglich:
 Die
Original Farinelli's
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.

Freitag, den 13.,
 Freitag, den 20.,
 Dienstag, den 24.,
 und erforderlichenfalls
 Freitag, 27. November 1903
 werden die 11691
verfallenen Pfänder
 innerhalb der Nummern 2204
 bis 19527
versteigert.

Damen-Filzhüte
 1450
 billigst direkt in der Fabrik
 Neue Graunstrasse 11. Hof,
Freund & Krebs.
 Filzhüte werden modernisiert.

Die verbleibenden Leberstühle gehen in das Eigentum der Stadt Armenkassa über, falls sie nicht binnen Jahresfrist abgehoben werden. Die für den Verkauf bestimmten Pfänder können noch bis zum Zuschlag eingelöst werden. — Verlängerungen werden bis Mittwoch, den 11. November d. J., abends 6 Uhr, angenommen.
 Breslau, 10. September 1903.
 Stadtleihamt.

Heber 5000 Paar Schuhe
 sind in ca. 4 Jahren bei mir bezahlt und repariert worden; der beste Beweis für Realität!
 Billigere Angebote sind nicht maßgebend, da ich evtl. für 90 Pf. Herrenbesitzer liefern könnte.
In circa 30 Minut.
 liefert die
Amerikan. Schnell-Schlerei
Rufolaitstraße 20
 (von Ecke Neue Weltgasse 4. Laden)
 Schuhe und Absätze für Kinder 70—90 Pf., Damen 1,20 Mk., Mäda 1,10, Herren v. 1,80 Mk. an. Auf Hand 20 Pf. mehr, schwere Polster oder komplizierte bis 50 Pf. mehr. Wartezimmer! Elektrischer Betrieb! Safer fertiger Schuhe! Anfertigung auch nach Maß. Gummi- und Lederarbeiten werden besorgt und repariert!

Zeltgarten.
 Dir. H. Krsinsk.
 Heute Gastspiel des
Metobaby
 Mensch oder Maschine,
 die größte Sensation
 des 20. Jahrhunderts.
 Metobaby
 bleibt das ungelöste Rätsel
 Berlins.
 Metobaby
 bewegt sich im Publikum,
 dazu
 12 neue Spezialitäten.
 Entree 30 Pfz.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
Die Hölle
 ist im Zeltgarten-Tempel
 neu eröffnet.
 Täglich 6r. Konzert.
 Entree frei. Entree frei.
 Anfang 7 Uhr.

Palmengarten,
 Gartenstraße 65.
 Heute
Konzert
 der Herr
 Dr. Reinold.
 Außerdem 1687
kurzes Gastspiel
 der berühmten
 Instrumentalistinnen
les deux sœurs Potoeki.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.
 Donnerstag, d. 22. Oktob.
 Hier.

PIANO-
 1695

Magazin und Leihinstitut
Georg Neumann
 Breslau, Neue Graunstr. 13.

Konzert-Haus
„Flora“
 Dir. H. Krsinsk.
 Noch nie dagewesen!
Oktoberfest
 à la München
 im 1685
 festlich decorierten Saal.
Grosses Konzert
 vom
bayerischen
Damen-Trompeter-Korps
 im Original-Uniform.
Entree frei!
 Anfang 7 Uhr.
 Form. von
 11—14 Uhr
Matinee.

Neu! **Neu!**
Von Sonntag, den 24. Oktober bis auf weiteres:
Hamburger Kaffee-Lagerei
 Ähnlicher Kolonialwaren und Landesprodukte, sowie Weine, Rum, Korn, ff. Siquere. Alles von direkter Bezugs zu den billigsten Detailpreisen.
Farin Ia . . . 19 Pf. Petroleum Ia . . 16 Pf.
Weizenmehl . . 12 Pf. Soda 4 Pf.
Salmiakseife . . 20 Pf. Mostich Ia . . . 20 Pf.
 u. s. w. Alles zu billigsten Detailpreisen.
 Bitte meinem reichhaltigen Lager in Kognak, Rum, Zigarren, Wein und Kaffee eine geneigte Beachtung zu schenken.
 Zum Verkauf kommen einige Tausend Pfund gebr. Perl, sowie einige Tausend Pfund flachbeutiger gebr. Kaffee, mit dem Pfund zu 55 Pf., das 1/4 Pfund 14 Pf.
 Ferner Bezugslisten von 60—180 Pf.
 Eingetroffen eine Ladung neue Schotten-Geringe.
 Ferner kommen zum Verkauf: Koffeine Kaffee 90 Pf. je 150 Pf., Mostweine 85 Pf. je 120 Pf. Original-Markten aus den größten Weinhandlungen. Conchong-Thee von 120 Pf. an, Kakao-Pulver rein, von 1,10 Pf. an.
Keine Sparmarken! Keine Rabattmarken!
 Nach Hamburger Ansicht ist der reellste Einkauf der billigste. Daher soll jede sparsamere Hausfrau ihren Bedarf bedenken in der
Hamburger Kaffee-Rösterei,
 Hummeri 33, Ecke Altbürgerstraße. 1692

Da, dort
 und überall findet man Anpreisungen, die einem verblüffend ins Auge fallen, aber alles dieses ist nichts gegen meine außergewöhnlichen beispiellosen, spottbilligen Preise.
 Ein jeder sollte die nur selten wiederkehrende Gelegenheit wahrnehmen und seinen Bedarf in
Wintersachen
 bei mir kaufen.
Nur so lange der Vorrat reicht.
 Es werden verkauft:
 Ein Posten gefütterte Jacken und Westen für Herren, Juchsen und Knaben.
 Ein Posten Futterhemden und Hosen für Herren, Damen und Kinder.
 Ein Posten wollene Strümpfe, Socken, warme Vorhemden.
 Ein Posten Futter-Kinder-Anzüge und Röckchen mit Leibchen.
 Desgleichen seidene und wollene Halbtücher, Hofenträger, Krawatten, Chemisettes, Stalpen, Kragen und Kragenschoner.
 Spezialität:
Strick-Wolle
 ganz besonders billig.
Bernard Dollinger,
 Alsenstrasse 38,
 Schnizerwiese 13, an der Ecke.
 Große Auswahl in 1689
 Damen- und Herren-Schneider-Artikeln.
 Bitte genau auf Firma zu achten.
 Begründet 1892. Begründet 1892.

Neu-Eröffnung
Damenhüte
 Kleiderstoffe, Selons
 feine Herrenstoffe.
Heinrich Glücksmann,
 21 Galt. Badegasse 26.